

## **Festgottesdienst am 07.10.2016 anlässlich des 125jährigen Bestehens des Evangelischen Predigerseminars in der Brunnenkirche zu Hofgeismar.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Am 5. Oktober 1891 war es soweit, liebe Festgemeinde: Das Predigerseminar im „Bezirk des Evangelischen Consistoriums zu Cassel“ – wie die Landeskirche damals hieß! – wurde feierlich in den Räumen des ehemaligen „Friedrichsbads“ am Gesundbrunnen eröffnet.

Am folgenden Tag zogen sechs Kandidaten ein, um für ein Jahr eine Lern- und Lebensgemeinschaft unter Leitung des Studiendirektors zu bilden. Mit welchen Gefühlen sie das taten, ist leider nicht überliefert. Immerhin lag bereits ein vollständiges Theologiestudium hinter ihnen. In den Zeiten zuvor war der Besuch eines solchen Seminars nie die Regel gewesen. Ging es womöglich darum, „nachgedunkelt“ zu werden, ehe man ein Pfarramt übernehmen konnte?

Bei allen Veränderungen, die das Predigerseminar in den vergangenen Jahrzehnten vollzogen hat, bleibt das ja eine der Grundfragen: Warum eine Zweite Ausbildungsphase für Vikarinnen und Vikare – und das, wenngleich „fraktioniert“, auch noch an einem gemeinsamen Ort mit „gemeinsamem Leben“ auf Zeit?

Seitens der Fakultäten wurde der Gründungsboom von Predigerseminaren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert skeptisch betrachtet, glaubte man darin doch eine deutliche kirchliche Kritik am Inhalt und an der Art und Weise des Theologiestudiums sehen zu müssen. Erste und Zweite Ausbildungsphase zum Pfarrberuf standen oft spannungsvoll zueinander,

und die Predigerseminare taten sich schwer, eine schlüssige Begründung für ihr Vorhandensein zu geben.

Anfangs suchte man sich eng an das Curriculum einer Fakultät anzulehnen. Wer sich die ersten Stundenpläne des Predigerseminars Hofgeismar anschaut, glaubt sich in die Schule und das Studium zurückversetzt. Die eigene Besonderheit trat allenfalls dadurch zutage, dass es praktische Übungen gab – vor allem im Predigen. Aber diese Praxiserfahrungen hätte man zur Not innerhalb einer Theologischen Fakultät machen können – wie es viele von uns später ja auch erlebt haben.

Der Pendelschlag ging seit den 70er Jahren in die andere Richtung: Keine Fortsetzung des Studiums mehr, sondern kritische Begegnung mit den unterschiedlichsten kirchlichen Handlungsfeldern – und vor allem Begegnung mit sich selbst! Theologie spielte nun weniger eine Rolle; das Studium hatte man hinter sich. Die Einsichten der verschiedenen Humanwissenschaften rückten in den Vordergrund. Irgendwie hatten wir den Eindruck, erst jetzt wirklich zur „Sache“ zu kommen. Grau war alle Theorie, bunt dagegen das Leben. Aber auch da konnte man den Eindruck haben, es ginge im Predigerseminar vor allem darum, die Vikarinnen und Vikare für die kirchliche Praxis fit zu machen, in gehobener Sprache: sie zur Wahrnehmung eines Pfarramts zu befähigen. Trotz aller Aufmüpfigkeit, von der heute Abend vielleicht noch die Rede sein wird, ging es uns letztlich darum, möglichst bald Pfarrerin oder Pfarrer zu werden. Und mit der gemeinsamen Ordination des Vikarskurses hatten wir es erreicht. Ist das Predigerseminar also so etwas wie eine gehobene „Berufsschule“? In dieser Frage klingt eine gewisse Portion Selbstkritik an: Schließlich habe auch ich hier als Studienleiter gearbeitet und – wie es im internen Jargon so vielsagend heißt – die Vikarinnen und Vikare „begleitet“. Habe ich das alles zu funktional, zu professionsorientiert betrachtet?

Inzwischen ist das Predigerseminar in Hofgeismar längst nicht mehr das, was es einst war. Es vereinigt in sich unterschiedlichste Bereiche: Aus- und Fortbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer, der Prädikantinnen und Prädikanten, Gottesdienstgestaltung und Begleitung des lange Zeit umstrittenen und inzwischen modellhaften Masterstudiengangs. Auch die Kindergottesdienst Arbeitsstelle hat hier ihr Zuhause. Da liegt es nahe, diese Einrichtung unserer Landeskirche morgen zeitgemäß in „Evangelisches Studienseminar“ umzubenennen, damit schon im neuen Namen die angestrebte Interprofessionalität zu Ausdruck kommt.

In der Tat: Das Seminar ist ein Haus, das unsere Landeskirche will und auch entsprechend ausstattet. Vieles hat sich bewährt. Und manches wird sich ändern. Gerade die Predigerseminare haben sich in der kirchlichen Institutionengeschichte als ausgesprochen reformfähig erwiesen.

Aber um eines geht es hier nicht – und darf es niemals gehen: um das Nachdunkeln! Und damit deutlich wird, wie ich das meine, erinnere ich uns an ein programmatisches Wort aus dem 2. Korintherbrief:

*Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. (2. Korinther 4,6)*

Ein komplexer Satz ist das! Zugestanden! Aber er hat für mich eine große Faszination, denn er spricht von Erleuchtung und Erkenntnis. Mag es auch nur wie ein Wortspiel klingen: Anstelle von Nachdunkeln geht es im Predigerseminar um Erhellung! Es geht um Erhellung unserer selbst – und durch uns um die Erhellung der Welt.

Das klingt zugestandenermaßen sehr vollmundig. Diesen Lichtschein in unseren eigenen Herzen zu entdecken, wird darum die allererste Aufgabe gemeinsamen Lernens sein. Dazu braucht es Zeiten und Räume, die nicht gleich verzweckt sein dürfen. Sich bewusst zu werden, welches Licht in uns zum Leuchten kommen will, und uns dafür transparent werden zu lassen, kann ein langer Weg sein. Aber er ist nötig, denn die Erleuchtung der Welt *ergibt* sich nicht einfach, sondern *geschieht* durch uns! Durch uns kommt das Licht zum Strahlen, das Gott entzündet. Das müssen wir wollen. Dazu müssen wir uns gegenseitig öffnen.

Im Predigerseminar sollte es gar nicht darum gehen, am Ende noch mehr zu können, noch mehr Kompetenzen zu beherrschen oder anzuhäufen, noch mehr Anforderungen erfüllt zu haben, sondern das Seminar kann gerade als Lerngemeinschaft dazu beizutragen, etwas zu *sein*: eine Pfarrerin, ein Pfarrer, die vom Licht des Evangelium erhellt sind und es in der Welt zum Leuchten bringen.

Aufklärung im allerbesten Sinn des Wortes tut unserer Welt bitter not. Ihre dunklen Seiten sind allgegenwärtig. Durch Erleuchtung zu der Erkenntnis beizutragen, dass unsere Welt Gottes Welt ist und unter der großen Verheißung des Reiches Gottes steht, ist ein anspruchsvoller, aber ebenso wunderbarer Auftrag. Das lässt sich nicht durch eine noch so ansprechende Seminarmethodik und -didaktik erreichen. Es gelingt erst, wenn wir mit unserer ganzen Person „dabei“ sind. Es gelingt nur „durch uns“ hindurch!

Ich weiß, dass Paulus schon einen Satz später davon spricht, wir hätten diesen Schatz nur in „irdenen Gefäßen“. Meist wird in den Auslegungen hierauf alles Gewicht gelegt. Aber auch wenn das zutrifft – es verringert nicht die Größe des Anspruchs und des Zuspruchs, unter dem wir als

Verkündigerinnen und Verkündiger des Evangeliums stehen: Durch *uns* geschieht „Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes“.

Freilich müssen wir auch erleben, dass dieser große Horizont, in den uns der Apostel Paulus stellt, schon in sich gebrochen ist: Denn die Herrlichkeit Gottes zeigt sich in der Gestalt Jesu Christi – und damit verborgen unter der Realität seines Leidens und Sterbens. Es ist eine höchst paradoxe Herrlichkeit, eine paradoxe Doxa! Alles Triumphalistische ist ihr fremd. Wir teilen als Menschen, die von Gott erleuchtet sind, die Bedingungen dieser Welt, wie Christus sie geteilt hat. Wir bleiben sehr menschlich.

Und wir erfahren, dass die Erleuchtung zur Erkenntnis mitnichten das ist, worauf die Welt gewartet hätte. Im Dienst der Verkündigung des Evangeliums sind der Widerspruch oder das Desinteresse konkrete Wirklichkeit. Das kann uns entmutigen, so dass wir in die Gefahr kommen, nicht mehr zu glauben, was zu verkündigen uns aufgetragen ist. Auch dann ist es gut, einen Ort zu haben, an dem wir in Kollegs darüber nachdenken, wie das Licht, das Gott in uns entzündet hat, wieder an Ausstrahlung gewinnt. Das Seminar kann in geschwisterlicher Beratung und Begleitung dazu helfen, nicht nur Pfarrer oder Pfarrerin zu werden, sondern zu *bleiben*. Hier geschieht angesichts all dessen, was sich der Erkenntnis Gottes widersetzt, Vergewisserung im Glauben!

Nein, unser Seminar ist kein Leuchtturmprojekt. So zu reden wäre viel zu vermessen. Aber was wir hier gewinnen können, ist Orientierung für uns selbst: Wer bin ich in der Gemeinschaft all jener, die mit mir zur Erleuchtung der Welt im Licht des Evangeliums beitragen? Was kann ich noch ausbilden, das längst in mir angelegt ist, aber zum Strahlen gebracht werden will? Und wo sind meine Grenzen?

Ich begreife unser Seminar als ein Haus, das offen ist für Fragen nach der eigenen pastoralen Identität, aber ebenso offen für die Möglichkeit, Gott zu begegnen und sich von seinem Licht entzünden zu lassen. Das lässt sich nicht „machen“. Wir müssen es geschehen lassen – beständig rückgebunden an Gottes Wort. Dieses Wort wirkt – in uns und durch uns hindurch. Es wirkt Erleuchtung und Erkenntnis. Davon bin ich felsenfest überzeugt!

Mein Wunsch für die Zukunft unseres Seminars ist bescheiden und dennoch groß: Es soll ein Freiraum bleiben zur Begegnung untereinander mit viel eigener Verantwortung, ein Freiraum zum intensiven theologischen Nachdenken über Theorie und Praxis, ein Freiraum, die „Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“ aufzuspüren, ein Freiraum, zu sich selbst zu kommen und sich seiner selbst bewusst und gewiss zu werden.

Nein, nicht ums Nachdunkeln geht es hier: Erhellung, Erleuchtung – das ist es! Und darum gibt es dieses Predigerseminar zu Recht! Amen.

**medio-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)